

„Scheselung“, „Prinzip“, „City“ im Konzert

Bekannte Rockgruppen wie „Scheselung“ aus Magdeburg, „Prinzip“ und „City“ aus Berlin geben am 17. November, 19 Uhr, in der Kongreßhalle am Zoo ein Konzert. Diese Veranstaltung wurde vom TAS-Klub der KMU und der FDJ-GO „Moritzbastei“ gemeinsam organisiert. Karten zu 6, 7 und 8 Mark sind noch in der Leipzig-Information erhältlich.

TERMINÄNDERUNG. Der für den 8. Dezember angekündigte Chansonabend mit Gisela May findet am Mittwoch, 16. Dezember, 19.30 Uhr, im Hörsaal 19 statt. Kartenbestellungen können nicht angenommen werden!

Veranstaltungen der KB-Hochschulgruppe im November

18. November, 19.30 Uhr, Hörsaal des Musikinstrumentenmuseums, Interessengemeinschaft Musik, Vortragszyklus zur Musikgeschichte Leipzigs, Teil V: Mendelssohn und Schumann in Leipzig - Streiflichter aus der Musikgeschichte unserer Stadt in der Mitte des 19. Jahrhunderts, es spricht Dr. Johannes Förner, Musikhochschule

18. November, 15 Uhr, Technische Hochschule, Karl-Liebknecht-Str. 132, Hörsaal 19, Wirkungsgruppe Technische Hochschule, Veranstaltung anlässlich der Wahlen in den Organisationseinheiten des KB, Vorstellung und Bestätigung der Leitung, anschließend Vortrag zum Thema: Der Wiederaufbau des Platzes der Akademie zu Berlin, es spricht Klaus Just, Oberbauleiter der Aufbauleitung „Sonderverfahren Berlin“

21. November, 17 Uhr, „Klub der Intelligenz“, Gottfried Wilhelm Leibniz, 7010, Elsterstr. 35, Großer Saal, Freundeskreis Orgel, Klubabend anlässlich der Wahlen in den Organisationseinheiten, Vorstellung und Bestätigung der Leitung des Freundeskreises, Diskussion zum Veranstaltungsplan 1982; anschließend Beisammensitzen mit Beiträgen von Mitgliedern des Freundeskreises in Bild und Ton

24. November, 19.30 Uhr, Haus der Wissenschaftler, AG Grafiksammler, Veranstaltung anlässlich der Wahlen, Vorstellung und Bestätigung der neuen Leitung der AG, Diskussion zum Veranstaltungsprogramm 1982, anschließend Galeriegespräch mit Prof. Gernot Richter, Leiter der Abt. künstlerische Praxis im Fachbereich Kunstszene der Humboldt-Universität Berlin

26. November, 14 bis 18 Uhr, Klub der Intelligenz „Gottfried Wilhelm Leibniz“, Kolloquium der Bezirksleitung Leipzig des Kulturbundes anlässlich des 100. Geburtstages Victor Klemperers, es sprechen: Prof. Dr. Wolfgang Lorenz, Prof. Dr. Wolfgang Fleischer (KMU), Prof. Dr. Lechner, MLU Halle, Dr. habil. Erika Ising, ZI für Sprachwissenschaften Berlin, Dr. Ruth Geier, KMU, und weitere Persönlichkeiten.

Die Kamera als Waffe

Gedanken vor der 24. Leipziger Dokumentar- und Kurzfilmwoche, die am 20. November beginnt

Wie weit ist Morazan von Leipzig entfernt?

Eine Welt weit, möchte man meinen. Die Dokumentarfilmwoche im vergangenen Jahr verstärkte den Eindruck. Wir erinnern uns an den salvadorianischen Film „Morazan, erste befreite Zone.“ Da sahen wir Kinder, die statt Zahlen und Buchstaben zu lernen, vor der Kamera an den Fingern abzählen, wieviel Waffen sie beherrschen. Wir verfolgten Jugendliche bei ihrer militärischen Ausbildung, bekleidet mit Jeans, Hemd und dem roten Tuch vor dem Gesicht. Das ist es, was uns oft schwer verständlich sein muß. Die Kinder und Jugendlichen bereiten sich auf einen Krieg vor. Unter den Bewohnern erkannten wir auch den 13jährigen José Ernesto Velasquez, dessen Foto auf Solidaritätsplakaten und in Zeitungen um die Welt ging: Ein Gewehr in der Hand, lehnt er an einer Mauer. In Kopfhöhe auf dem Stein die Worte EL SALVADOR LIBRE.

Daß uns Morazan dennoch sehr nah kam, liegt an Manuel Sorto, Regisseur des Films. Er führte uns nicht nur die grüne Hügellandschaft vor Augen, sondern auch ihre Menschen. Ein Stück Zukunft El Salvadors.

Manuel hielt sich gerade in Kuba auf, als ihn das Telegramm des

FMLN-Kommandanten erreichte. Der Auftrag sandte ihn zur 24. Dokumentarfilmwoche nach Leipzig. Wir sahen den Morazan-Film und sprachen mit Manuel, der uns soviel von seiner Heimat erzählte. Von den Kindern und Jugendlichen, die schon von klein auf ein Gefühl der Anteilnahme für die Revolution entwickelten. Die gerade in letzter Zeit den Älteren halfen, „ein Gefühl der Offenheit wiederzugewinnen“, wie es Manuel nannte. Er meinte: die Angst überwinden. Er kannte diesen Zustand und beschrieb ihn: „Da ist ein Gefühl des Heimwehs, der Wille zurückzukehren in mein Land. Und da ist eine gewisse Furcht, die ich nicht erklären kann, sie ist eben immer da...“ Ihm war klar, daß er zurückgehen würde nach El Salvador. „Es gibt dort kein politisches Kino. Einige wenige Male wurde versucht, einen Film zu machen, aber das entsprang der Laune der Produzenten. Wir werden Filme drehen, die Probleme des Volkes zeigen, die Situation des Lebens aus der Sicht des Volkes.“

Hasta luego, Bis bald. Aber es ist eigenartig, sich so zu verabchieden, wenn eines zurück muß in solches Land.

Dann geben Briefe von Leipzig aus an Manuels Adresse. Eine mögliche Antwort, warum er nicht

schreibt, bringt der 10. Januar 1981. Die FMLN beginnt eine großangelegte Offensive. Und Manuel wird filmen. Was geschieht, muß festgehalten werden. Die Welt soll es erfahren. „Meine Waffe ist die Kamera“, hatte er in einem Gespräch gesagt. Auch glaube er, daß die Revolution in einem Jahr stetig könne. Hoffnung auch bei uns in Leipzig, als die FMLN-Kräfte weite Teile des Landes besetzen. Aber da war noch der Nachsatz: Wenn nicht die USA Berater und Waffen ins Land schicken...

Wir verfolgen die Berichte in der „Aktuellen Kamera“. Vielleicht ist dieses Filmstück durch Manuels Kamera gelaufen? Und wieder rennen Tausende Soldaten vergeblich gegen Morazan an Flugzeuge lassen Bomben und Gift über dem Gebiet ab. Man hat noch den Film im Kopf. Die Kinder, die spielen sollten, lernen und leben. Aber auch die Entschlossenheit und Kraft der Bewohner Morazans, ihren Boden zu verteidigen...

Was man in solchen Kinostunden der Dok.-Filmwoche erfährt, provoziert zum Nachdenken, über sich und die Welt, über Kämpfe, Tod und Leben.

In wenigen Tagen wird die 24. Dokumentar- und Kurzfilmwoche eröffnet. Wir hoffen, auch Manuel wiederzusehen.

R. Große



Diese Illustration von Manuel ist einem Kinderbuch entnommen. Es geht darin um einen Riesen, der in das Land einbricht, um es Stück für Stück zu verschlingen... Repr.: Müller



Manuel Sorto, Bauernsohn aus El Salvador. Er übt viele Berufe aus: Künstlerischer Leiter im Theater, Schauspieler, Schauspiellehrer, Schriftsteller, Illustrator für Kinderbücher, im gegenwärtigen Kampf seines Volkes steht er mit Drehbuch und Kamera an der Front. Manuel erhielt für den Film „Morazan, erste befreite Zone“ einen Förderpreis auf der 23. Dokumentar- und Kurzfilmwoche.

II. mb-Folk(s)fest auf dem Prüfstein

Gespräch mit Klaus Koch, Leiter der Arbeitsgruppe Musik

Wieder einmal ausverkauft, erfüllt mit viel lautem Trubel, war die Moritzbastei auch zum diesjährigen Folk(s)fest. Bekannte DDR-Folk-Gruppen wie Windbestel, Liederlich, Folkstafel Landlupfer, Skye und viele andere mehr, Verkaufs- und Handwerksstände sowie ein recht tanz- und sangesfreudiges Publikum prägen in der farbenfrohen folklori-

stisch ausgestalteten Bastei Klang und Bild dieser Festtage. Wir sprachen mit Klaus Koch, Leiter der AG Musik und Hauptverantwortlicher für das Gelingen dieser drei turbulenten Tage, über seine Erfahrungen und Eindrücke.

UZ: Klaus, die Organisation eines Folk(s)festes bringt bekanntlich neben viel Spaß auch ein ganz Teil

Arbeit mit sich. Welche neuen Erfahrungen habt ihr bei der diesjährigen Vorbereitung gesammelt?

K. Koch: Zunächst haben wir natürlich versucht, die Erfahrungen des vergangenen Jahres in die Vorbereitung des II. mb-Folk(s)festes mit einzubringen. Dies betraf zum einen den organisatorischen Ablauf der Veranstaltungen, zum anderen unser Anliegen, die Breite der Folklore in ihrer Einheit von Musik, Tanz und Handwerk noch mehr als bisher auszuschnitten. Wir haben festgestellt, daß es weniger Schwierigkeiten macht, gute Gruppen einzuladen oder zünftige Volkskünstler zu laden oder zünftige Volkskünstler zu laden oder zünftige Volkskünstler zu laden oder zünftige Volkskünstler zu laden...

UZ: Jeder Veranstalter richtet nicht nur an die von ihm eingeladenen Akteure, sondern auch an das Publikum seine Erwartungen. Sind diese erfüllt worden?

K. Koch: Nun ja, das Publikum macht es uns auf jeden Fall nicht leicht. Unsererseits muß es sicher noch mehr konkretere Angebote zum Mitmachen geben, um die Pseudodialektik von Bierabend undनावुववव Unterhaltung zugunsten letzterer aufzuheben. Auch dazu dient die thematische Auflockerung der folkloristischen Veranstaltungen. Andererseits verfahren viele Leute leider auch noch nach dem Prinzip „Bei Folk (bist du) gehst du zum guten Ton“. Da tritt dann z. B. das Interesse an Erklärungen zu Hintergründen der Folklore (was übersetzt übrigens Volkskunde oder Volkskultur heißt) zurück. Wir wollen eigentlich keine befähigten Hobbisten für Biertrinker und schlechten Amüsement Suchende bieten, sondern mit unseren Folk-Veranstaltungen kulturelle Vergangenheit wirklich nachvollziehbar machen.

UZ: Ich glaube, ein sehr hoher Anspruch, zu dessen voller Erfüllung es scheinbar noch ein langer Weg ist. Bleibt nur, den Verantwortlichen dazu noch viele gute Ideen und Erfolg bei deren Verwirklichung zu wünschen.

K. Koch: Hier ging es uns eigentlich darum, den berühmten „In-Sein der Folkloreveranstaltungen etwas entgegenzusetzen. Mit derartigen „Spezialkonzerten“, die wir unbedingt weiterführen wollen, möchten wir den Rahmen herkömmlicher Volksfeste erweitern, kurz gesagt, mal etwas anderes machen. Für besonders wichtig halten wir es auch, den Folk-Tagen einen mehr internationalen Anstrich zu geben. Wir hatten den Eindruck, daß diese musikalische Vielfalt beim Publikum ganz gut ankam.

UZ: Jeder Veranstalter richtet nicht nur an die von ihm eingeladenen Akteure, sondern auch an das Publikum seine Erwartungen. Sind diese erfüllt worden?

K. Koch: Nun ja, das Publikum macht es uns auf jeden Fall nicht leicht. Unsererseits muß es sicher noch mehr konkretere Angebote zum Mitmachen geben, um die Pseudodialektik von Bierabend undनावुववव Unterhaltung zugunsten letzterer aufzuheben. Auch dazu dient die thematische Auflockerung der folkloristischen Veranstaltungen. Andererseits verfahren viele Leute leider auch noch nach dem Prinzip „Bei Folk (bist du) gehst du zum guten Ton“. Da tritt dann z. B. das Interesse an Erklärungen zu Hintergründen der Folklore (was übersetzt übrigens Volkskunde oder Volkskultur heißt) zurück. Wir wollen eigentlich keine befähigten Hobbisten für Biertrinker und schlechten Amüsement Suchende bieten, sondern mit unseren Folk-Veranstaltungen kulturelle Vergangenheit wirklich nachvollziehbar machen.

UZ: Ich glaube, ein sehr hoher Anspruch, zu dessen voller Erfüllung es scheinbar noch ein langer Weg ist. Bleibt nur, den Verantwortlichen dazu noch viele gute Ideen und Erfolg bei deren Verwirklichung zu wünschen.

(Das Gespräch führte Ulrike Pohl)



Ob am Basar oder bei den vielen Veranstaltungen - hier mit der Gruppe Liederlich (Foto rechts) - überall war zum II. mb-Folk(s)-Fest gute Stimmung. Fotos: M. Horn



Ob am Basar oder bei den vielen Veranstaltungen - hier mit der Gruppe Liederlich (Foto rechts) - überall war zum II. mb-Folk(s)-Fest gute Stimmung. Fotos: M. Horn

Unter nebenstehendem Klichschee stellt UZ in loser Folge die an unserer Universität beschäftigten bildenden Künstler vor.

Noch Prof. Gabriele Meyer-Dennewitz und Hans Rossmann mit heute:

Erich Weber



Biographisches: - 1944 in Lengeneuba-Oberhain geboren

Bilder zum Lachen, Weinen, Staunen und Singen

Schon mehrere Studentengenerationen wurden von Erich Weber in der Praxis der bildenden Kunst unterwiesen. In diesem Fach, in dem die subjektiven Seiten des Lehrenden eine besondere Rolle spielen, in dem nicht nur Wissensvermittlung im Vordergrund steht, sondern zu einer künstlerischen Haltung erzogen werden soll, ist es besonders wichtig, mit jedem einzelnen nicht nur ins Gespräch, sondern auch zu einer Art „Berührung“ zu kommen, die nicht nur für den Studenten künstlerisch fruchtbar sein kann.

Diese Fähigkeiten, Kunst erlebbar, nachvollziehbar zu machen - so berichten viele frühere Studenten - besitzt E. Weber. Durch seine besonnene, manchmal nachdenkliche, ruhige Art und das Vermögen, künstlerische Probleme vermitteln zu können, sei es durch Sprache, Bild oder eigenes Vorbild schafft er es, in den Studenten eine Begeisterung für ihr Fach zu wecken und sie Kunst erleben zu lassen. Diese Fähigkeit des Hervorrufens von Erlebnissen ist aber doch nur dann möglich, wenn der Lehrende selbst tief mit den Problemen der Kunst vertraut ist, selbst künstlerisch erleben kann und seinem Erleben Ausdruck verleiht. Das ist eine der Grundvoraussetzungen für einen künstlerischen Unterricht, beide Seiten - Lehre und eigene künstlerische Tätigkeit - müssen sich Einheit bilden, müssen sich gegenseitig bedingen und abschließen, denn manchmal bedrückt den Künstler auch sein Wissen über die Dinge. Es hindert ihn, vorurteilsfrei und unvoreingenommen an seine bildnerischen Probleme heranzugehen. Der Künstler kann schlecht auch sein eigener Lehrer sein.

Erich Weber ist sich dieser Problematik voll bewusst. In seinem eigenen künstlerischen Schaffen nimmt er nicht die Aufgaben seiner Studenten voraus, sondern findet seine eigenen bildnerischen Probleme, die nur für ihn gültig sind und die er für so wichtig ansieht, daß er sie mit den Mitteln seiner Kunst anderen mitteilt. Und das sind vor allem die Probleme des Menschen, keine äußerlichen, oberflächlichen, kurzlebigen, sondern tief im Inneren verborgene, nicht sichtbare und vom Künstler nicht wörtlich benennbaren Beziehungen des Menschen zur Natur, Beziehungen der Menschen untereinander, das sind - vereinfacht gesagt - das Hauptanliegen seiner Malereien und Grafiken. Er ist bemüht, diese Konzeption seiner Kunst nicht nur durch äußerliche Widerspiegung von Hand-

- 1963 Abitur in Rochlitz
- 1963-67 Studium der Kunstszene/Deutsch an der KMU Leipzig
- 1970 externes Diplom an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig
- seit 1979 Mitglied im VBK/DDR
- 1967 Aspirant, seit 1968 Assistent am Fachbereich Kunstszeneziehung, seit 1978 Oberassistent.
- Ausstellungen: Leipzig, Bildnerische Linie, 1975; Oelsnitz/V., 1973; Berlin, „Kleine galerie“ Pankow, 1981
- Ausstellungsbeteiligung: Ausstellung IX, Portefolio, Berlin 1976
Ausstellung „Junge Kunst“, Frankfurt (Oder) 1976, 1978, 1980
Ausstellung „Junge Kunst“, Leipzig 1977, Olomouk/ČSSR, 1978, 10. Bezirkskunstausstellung, Leipzig 1979, Kunstmesse der KMU.

lungen, Geschehnissen usw. zu erzielen, sondern mit den Mitteln der Kunst, mit Wirkungen, die man nur mit Formen und Farben erreichen kann. So kehrt immer das Selbstporträt wieder: als Akt, als Narr im Atelier, mit den Kindern, als Akt in der Landschaft mit Dingen, die ihm wertvoll sind.

Porträt Darstellungen von Menschen, die er kennt und die ihm viel bedeuten, beschäftigen ihn ebenfalls häufig. Bei diesen Bildern geht es ihm vor allem um die psychische Durchdringung des Dargestellten, um das Verhältnis des Malers zu seinem Modell. Die Bilder „Andy“ und „Bildnis K. Weber“ sind „Porträt E. Schuster“ beweisen dies.

In der Grafik entstand 1975 eine Folge zu Scholochows „Der stille Don“. Diese Radierungen legen den Grundstock für eine ganze Reihe weiterer Druckarbeiten, da er hier die spezifischen Möglichkeiten der grafischen Kunst kennen und schätzen lernte. Von diesen nachfolgenden Blättern ist vor allen Dingen ein „Gedenkblatt für einen 80-jährigen“ zu nennen (Auftrag des Ministeriums für Kultur).

Seit dem letzten Jahr beschäftigt er sich mit einer größeren Grafikfolge zu Kindheitsverinnerlichungen. Diese Erinnerungsbilder, etwas wehmütig-vertraulich, überhöht und aus der Fülle der Kindheitserlebnisse schon ausgewählt, sind wieder „Nachwehen“ seiner Kindheit, noch Analyse der damals bestehenden Verhältnisse oder Ereignisse. Sie sind Rückschau aus der heutigen Perspektive des Künstlers, der einer Notwendigkeit because, die sich hier und heute ergibt und die er für notwendig erachtet, anderen mitzuteilen. Solche Blätter wie „Heulenfahren“ (Rezept, „Der Maulwurfänger“, „Abschied vom Vater“, „Hühnerhofwehheiten“, „Abschied von Zuhause“, und „Das wilde Wally“ sollen beim Betrachter Anregungen über seine eigene Gefühlswelt auslösen und ihm helfen, über sein eigenes Verhalten zu reflektieren. Er möchte uns Dinge zeigen, über die man staunen, lachen, weinen und singen kann.

Nach einer erfolgreichen Ausstellung in Berlin im Frühjahr dieses Jahres, auf der viele Bilder und auch die hier erwähnten Grafiken gezeigt wurden, arbeiten der Künstler noch weiter an seinen Blättern über Kindheitsverinnerlichungen (es sollen 15-20 werden), die dann zusammen mit vielen neuen Bildern 1983 in einer geplanten Ausstellung im Homanengebäude der KMU gezeigt werden sollen.

R. Meißner

